Breslauer Beobachter.

№ 83. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 25. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

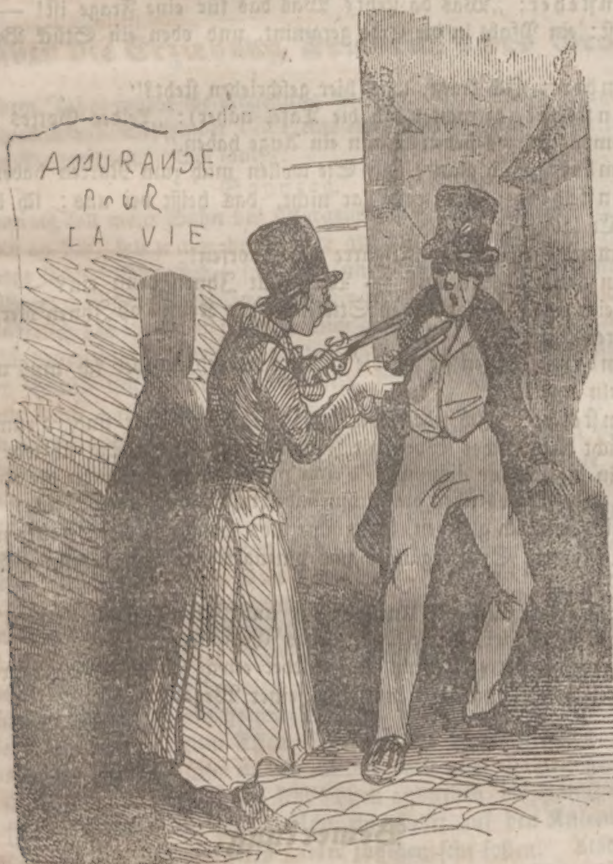


Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine freundliche Anrede bei Nacht.



„Wollen Sie nicht die Barmherzigkeit haben, einem armen, alten Manne ein Almosen zu geben?"

Die Mühle bei Mödling.

(Fortsetzung.)

12.

In des Müllers Hause herrschte finsterer Schmerz. Im düstern Zimmer, in welches das Licht durch die halb verhangenen Fenster nur spärlich fiel, lag Mechtildens Vater bleich und regungslos in Folge einer furchtbaren Wunde am Haupte, die er beim Ausfalle in der letzten Nacht erhalten. Vor ihm stand der Wundarzt, die Wunde untersuchend. Mechtilde kniete in einem Winkel des Zimmers und starrte mit blauen, zitternden Lippen hin nach dem Bette, athemlos und ohne Bewegung, gleich einem marmornen Bilde des Schmerzes, dann wieder mit heftig pochendem Herzen, das die Brust zu zersprengen drohte. So litt sie mehr als ihr todesnaher Vater. Endlich war die Untersuchung geendet, der Verband umgelegt und der Müller in einen tiefen Schlaf gesunken. Nachdem er langsam seine Werkzeuge in Ordnung gebracht, schritt der Wundärzt auf Mechtilde zu, die ihn in peinlicher Angst erwartete. „Ich habe Euch als eine starke und Gott ergebene Jungfrau kennen gelernt, Mechtilde, traget mit Entschlossenheit, was auch Gott über Euch verhängen möge. Lasset Euren Schmerz untergehen in die allgemeine Trauer. Verzaget nicht."

„So wäre keine Hülfe möglich?"

„Es ist beinahe keine Hoffnung, ihm das Leben zu erhalten. Kehrt er aber jemals in dasselbe zurück, so ist Wahnsinn sein gewisses Loos. Lebt wohl, Jungfrau, und Gott möge Euch behüten. Ich habe noch Vieles zu thun. Der letzte Ausfall hat dem Tode reiche Beute geliefert. Gegen Mittag komme ich wieder." Somit verließ er sie,

Langsam knieete sie am Bette nieder mit gefaltenen Händen, Todesschmerz in der Brust. Vor ihr wogten, noch halb im Nebel, die Bilder einer fürchterlicheren Zukunft, als die der Gegenwart. Alles, was ihr theuer war, erblickte sie todt; sich selbst als wandelnde Leiche, die Wunden der Geliebten küssend und dann mit geschlossenen Augen unter sie sinkend.

Sie belauschte jeden Athemzug ihres Vaters, der bald langsam, kaum bemerkbar die Luft bewegte, dann wieder schnell und gebrochen flog, wie im heftigen Fieber. Sein Mund bewegte sich krampfhaft, aber ohne Laut, dann wurde er wieder ruhig und lag ohne Lebenszeichen.

Da ging Anna leise durch das Zimmer und beugte sich, selbst schneebleich, über das bleiche Antlitz ihres Enkels und betrachtete seine hinsterbende Miene. Ein glühend heißer Schmerz durchzog ihre Brust, aber seine Gewalt reichte nicht hin, ihr eine Thräne zu erpressen. Nur ein zeitweises Zucken der Mundwinkel zeugte von dem heftigen Kampfe, der diese Brust, welche so lange Zeit der Bewegung erlag, stürmisch erregte.

Dann machte sie das Zeichen des Kreuzes über ihn und ging zum Fenster, nachdem sie einige Minuten hinausgesehen, winkte sie Mechtilden zu sich und sprach, ihr die Augen trocknend: „Ich glaube nicht, daß das Auge Deines Vaters je auf Dir weilen wird. Auf seinem Gesichte habe ich den Tod gelesen, und wie ich jetzt hinaus sah, dünkte mich's, als sähe ich den Grabesengel seine dunklen Ringe um dies Haus ziehen und in dem Hauche des Windes hörte ich ihn rufen. Möge ihm der Himmel Stärke schenken im Augenblicke des Scheidens, wenn er sich dessen klar wird, was ich bezweifle. Dann stehst Du allein, meine Tochter, wenn uns Gott durch seine Güte von der Macht unserer Feinde befreit und Du wieder diese Mauern verlassen kannst. Ich werde Dich nicht mehr leiten. An hundert Jahre alt, sind meine Tage gezählt. Dann, wenn ich bei meinem Sohne bin, klage nicht; Du ehrst uns mehr, wenn Du rein und gut bist, als durch Deine Thränen. Bete dann für uns nicht; bete für Dich selbst. Du wirst es nöthiger haben. Abgeschlossen vom Leben und im Grabe sind wir sicherer und besser aufgehoben als im regellosen Treiben auf der Erde. Hier ist die Versuchung, dort der Friede. Lebe wohl, wache emsig bei Deinem Vater, er hat auch viele Nächte bei Dir gewacht. Ich will dann für Dich beten, daß Dich der Herr bald nachruft. Auf der Erde kannst Du ja ohne sie nichts finden, das weiß ich und habe es tief gefühlt." Dann küßte Anna ihren Enkel und schritt zur Thüre hinaus.

Da wurden Stimmen im Hofe laut und eilende Schritte näherten sich der Thüre. Behutsam öffnete Mechtilde, und mehrere Männer, tiefe Trauer in den Blicken, schritten herein. Trotz den hohlgewordenen Augen und eingefallenen Wangen erkannte sie sogleich Almi, dem die Thränen entstürzten, ehe er ein Wort sprechen konnte. Im Innersten erschrocken und von banger Ahnung ergriffen, beschwor sie die Uebrigen, dem Vater die nöthige Ruhe zu gönnen und sich zu entfernen. Mit einem wehmüthigen Blick, nachdem sie das Athmen des Verwundeten beobachtet, schritten sie hinaus.

Mechtilde zog sich nun mit Almi in den entferntesten Winkel des Zimmers zurück und fragte mit zitternder Stimme nach Grenninger und Maria.

„Warum," rief er aus, und Thränen erstickten seine Worte, „warum habe ich noch Gedächtniß, um das zu wissen, was geschehen ist; warum noch Athem, das zu erzählen, was ich weiß. Warum bin ich allein verschont!"

Mechtilde fuhr zurück und wiederholte langsam: „Allein verschont! was ist

aus Marie geworden, was aus ihrem Vater? Sind alle todt, ist Bertholdsdorf eine ausgestorbene Stätte?"

Nach einer Pause der Sammlung fuhr Almi fort: „Wir hatten den Ort übergeben, den wir nicht länger halten konnten, und billige Bedingnisse bekommen. Auf dem Marktplatze waren wir mit dem Lösegeld versammelt, Grenninger mit seiner Tochter an unserer Spitze. Kaum hatten sie das Geld empfangen, als ein Theil der Türken vom Pferde stieg, uns zu durchsuchen anfing und die Waffen verlangte, welche uns doch zugestanden waren. Einige weigerten sich, aber bei den Haaren zu Boden gerissen, wurden sie rasch getödtet. Das war der Anfang einer That, vor welcher die Hölle selbst beben würde. An meiner Seite wurde der Marktrichter und Eure Freundin zusammengehauen. Da hatte ich nicht Lust und Muth zum Fortsetzen des Kampfes und flüchtete mich auf den Thurm. Ich litt dort mehr Qual, als wäre ich an den Todesstreichen der Feinde verblutet. Meine Augen sahen, wie unsere Schaar immer kleiner wurde, Weiber, Kinder, Alles getödtet ward, ja nicht einmal ein Thier verschont blieb. Dann wandten sich die Türken mit lautem Jubelgeschrei nach Wien, um dort jene blutdürstige Tigerschaar zu verstärken und wehe der armen Stadt, wenn sie eingenommen wird."

Mechtilde hörte beinahe ohne Besinnung die schaudervolle Botschaft. Dort hatte sie ihre einzige Freundin auf eine gräßliche Weise verloren; hier lag ihr Vater, ungewiß, ob er die nächste Stunde begrüßen würde. Abgeschieden war sie von Allem, was ihr das Nächste, ohne Muth, ohne Hoffnung mit der schreckenden Aussicht, durch das Schwert der Feinde zu fallen, vielleicht von eben der Klinge durchstoßen zu werden, welche die verwandte Brust zerriß. Alles dieses schritt an ihrer Seele vorüber, alle Schrecken standen neben ihr und die fürchterlichste Nacht, nur manchmal von einem flammenrothen Blitze durchrissen, deckte den Hintergrund. Dann sprach sie mit klangloser Stimme: „Alle gefallen und nur Einer geblieben als Herold des Todes, mir zu sagen, wer mir vorgegangen, mir den Schleier der Zukunft so weit zu lüften, daß ich Flammen und ein blutiges Schwert schauen kann."

„Vielleicht kommt er mich auch vorzuladen an deine Tafel, beutegieriger Tod. Ihr also, Almi, seid der Einzige von den Tausenden, die dort fröhlich gelebt, gewirkt und sich ihrer Kraft erfreut hatten?"

„Einen ganzen Tag hielt ich mich noch verborgen, ohne den geringsten Trost; dann erst wagte ich mich herab und durchschritt die Räume des Thurmes. Da fand ich im Brunnengewölbe noch einen Flüchtling, der sich dem blutgierigen Auge der Ungläubigen dort entzogen hatte. Wir gingen unter den Leichen umher, die Unsrigen noch einmal zu sehen. Da fand ich Marias Kopf, an dem blutbefleckten Kranze kenntlich, der sich durch das blonde Haar schlang. In weiter Entfernung lag der Körper mit dem zerrissenen weißen Kleide bedeckt, in der Hand den zerbrochenen Schaft der Fahne haltend, die sie uns vortrug."

„Wir zwei sind die Einzigen, die in der Kette dieses allgemeinen Todtenkranzes fehlen; unter dieser Menge scheint uns der Tod vergessen zu haben. Geh hin, Du findest noch Alle, nicht ein Einziger fehlt, ihre Leiber werden von der freien Sonne beschienen, ihre Knochen bleichen im Winde."

„Ich will hier mit Euch sterben, und kommt die Stunde, soll sie mich nicht wieder feig finden. Ihr seid hier auch strenge umschlossen, und hätte mich Gott nicht vor den nachgesandten Kugeln geschirmt, wäre ich lebend nicht hier angekommen. Furchtbares ist geschehen und zu einer Schreckensernte füllen sich auch hier die Aehren. Weh dem Schnitter, dem sie gekeimt, geblüht, gefruchtet, ihn erwartet der Tod."

Mechtilde war auf die Kniee gesunken, die gefaltenen Hände vor die Augen schlagend. Da fühlte sie sich von einer kalten Hand berührt, und ihr Vater, hoch aufgerichtet, todtenbleich, mit tief liegenden aber flammenden Augen stand hinter ihr.

„Jesus Maria!" schrie sie aufspringend, und umschlang den von der gewaltigen Anstrengung ganz Erschöpften und führte ihn mit Almi auf sein Lager zurück. Mit halb geschlossenen Augen und leiser Stimme, die zitternd aus der Brust drang, forderte er die Wiederholung jener Schreckenskunde, die halb gehört ihm den Funken der vergehenden Lebenskraft aufblies. Mit Mühe nur ließ er sich bewegen, sein Lager zu suchen. Hätte nicht sein leises Athmen von seinem Dasein gezeugt, sie hätten ihn für todt gehalten, so unbeweglich hörte er mit geschlossenen Augen zu. Wie er Grenningers Tod erfuhr, gab ein krampfhaftes Zucken der Augenlider und die hervorquellende Thräne, vielleicht die erste seit seiner Kindheit, von dem ungeheuern Schmerze Kunde, der sein Innerstes durchschnitt. Leise verlangte er ein Glas Wasser; es tropfenweis in sich schlürfend, veränderte sich sein ganzes Aeußere. Seine Wangen rötheten sich, sichtbar bewegte sich seine Brust, von den gewaltigen Schlägen des Herzens bestürmt. Mit weit aufgerissenen Augen sprang er auf, warf das Glas mitten in das Zimmer und rief mit lauter Stimme seine Brüder zum Kampfe. Seine Phantasie hatte sich, während der Körper in Unthätigkeit lag, das Geschehene mit den glühendsten Farben gemalt und den Wahnsinn in seinem Gehirne wach gerufen. Almi umfaßte ihn und wollte ihn auf sein Lager zurückbringen, wurde aber mit solcher Gewalt gegen die Wand geschleudert, daß er halb besinnungslos zu Boden sank. In demselben Augenblicke trat der Wundarzt herein und schnell die Gefahr erkennend, rief er mehrere Männer aus dem Hofe, mit deren Hülfe er nach vielem Wehren den Rasenden in sein Bett zurückbrachte.

Dunkle Röthe hatte sein Gesicht überflogen, der Puls ging mit fürchterlicher Schnelle, die Zähne schlugen knirschend aneinander, und der Schaum trat vor seinen Mund. Mechtilde starrte entsetzt vor dem Bilde ihres Vaters, dessen Wunde neuerdings blutete und der den Tod beständig anrief, ihn aus den Händen seiner Feinde zu befreien, die ihn gefangen hätten und nun eben lebendig begraben wollten.

Der Chirurg schlug ihm eine Ader und ließ ihm Tücher, in eiskaltes Wasser getaucht, um den Kopf legen. Dies verminderte den Andrang des Blutes nach demselben und die Hitze legte sich. Nach und nach wurde er ruhiger, die Pulse gingen langsamer, die Röthe verlor sich und er lag regungslos, wie schlafend; nur die Lippen bewegten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Treuherzige Antwort.

(Dialogisirter Schwank.)

Veni, vidi et — scripsi:

(Schauplatz: Promenade. Man sieht eine Warnungstafel: „In allen Gängen und Parthieen, welche zu den Promenaden der innern Stadt gehören, ist das Tabackrauchen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe verboten ꝛc.")

Ein Eckensteher taumelt daher, eine Cigarre rauchend. Ein Fremder kommt ihm entgegen: „Heda!"

Eckensteher: „Meinen Sie mich?"

Fremder: „Nun freilich doch! Was steht denn dort?" (geschrieben meint er, indem er auf die Warnungstafel zeigt.)

Eckensteher: „Was da steht? Was das für eine Frage ist! — Sie sehn es ja selbst: ein Pfahl in die Erde geramm t, und oben ein Stück Brett angenagelt."

Fremder: „Ich frage, was hier geschrieben steht?"

Eckensteher (betrachtet sich die Tafel näher): „Leider Gottes gehöre ich zu der Compagnie, wo sieben Mann ein Auge haben."

Fremder: „Ich glaube gar, Sie wollen mich zum Narren haben?"

Eckensteher: „Ganz und gar nicht, das heißt bei uns: ich kann nicht lesen." (Er lacht.)

Fremder: (wüthend) „Cigarre weggeworfen!"

Eckensteher: „Na nu! — Was fällt Ihnen denn ein? — Ich werfe Ihnen gleich einen Gensd'armen-Stiefel an den Kopf, daß Ihnen vierzehn Tage von Sporen träumt."

Fremder: „Lassen sie sich die Cigarre ausgehen, oder ich muß unliebsame Maaßregeln ergreifen."

Eckensteher: „Ich sehe schon, daß Sie ein Bürger sind, d'rum will ich auch ein ächt bürgerliches Wort mit Ihnen reden: Sehn Sie, ich war heut von vorn herein malproper disponirt, d'rum nahm ich Einen hinter die Knöpfe und ging ganz gedankenlos über die Promenade (mit treuherziger Miene), aber Sie können mir's wirklich glauben, ich rauchte blos, damit mir das Feuer nicht ausging." (Mehrere Spaziergänger sind hinzugetreten und lachen. Eckensteher fährt fort):

„Aber so sollen auch alle Unruhestifter und Friedensstörer sterben!" (Wirft seine brennende Cigarre in die Oder lautes Gelächter.)

„Ade, meine Herren! wenn Sie wieder etwas brauchen." (Schwenkt seine Mütze unter tiefen Bücklingen und geht seiner Wege). J. L.

Bemerkung.

Die Kämpfer für Licht, oder die sich wenigstens so nennen, sollten es doch vermeiden, in die Fehler ihrer Gegner zu verfallen. Aber das ist die Plumpheit des rohen Kriegswesens, nur zuhauen, ob man trifft, ob man ehrlich ficht, ob man nicht eine Windmühle für einen Feind ansieht, das bleibt sich gleich. Man lese nur viele Brochüren und Journale, die sich den Kampf gegen die Jesuiten, gegen ultramantane Intoleranz, gegen Orthodorie des Aberglaubens zum Ziel gesetzt haben. Deren Wahlspruch scheint zu sein: Je klebriger desto besser. Da giebt es ein großes Publikum, das solchen Faustkampf, des rohen Schimpfens mit Gier liest, dem aber dabei der Fortschritt, die Aufklärung ganz gleichgültig sind. Diese lieberalen Blätter verfallen auch nicht selten auf das Allergemeinste des Jesuitismus und der Geheimspionirerei, auf das Denunciren. Auf ein fades Gericht hin erzählen sie von Schauderthaten, allerdings in der redlichsten Absicht, das ganze jämmerliche Treiben der Blindschleichen in das abscheulichste Licht zu stellen, und hinterher haben die Gegner den Triumph von Lüge, Verläumdung falscher Anklage sprechen und sie evident klar machen zu können, womit sie verfolgt würden. Soll das Licht und Recht siegen, so muß zwischen ihnen die Wahrheit kämpfen und nie weichen. Ein Skandalgeschichten-Feuilleton schreiben macht nicht die freisinnige Zeitschrift, eben so wenig wie die Volksthümliche durch Stadtklatschgeschichten bedingt wird. Dann wird Ach und Weh geschrieen über ein etwaniges Verbot. Hütet Euch nur vor frecher Lüge, vor unmotivirten Tadel. So lange dieser nicht nachweisbar, schämt sich die tyrannischste Regierung etwas zu confisciren, denn welche wird eingestehen, daß sie das Licht zu scheuen, die Wahrheit zu fürchten habe? Aber wenn sie hönische Erdich-

tungen, das Bestreben nachweisen kann, selbst das Gute, das sie wirkt, zu verdächtigen und in den Schmutz zu ziehen, dann steht sie im Recht, wenn sie ihre Macht gebraucht, die Opposition ohnmächtig zu machen.

Lasker.

Schaukelmänner = Zwittergeschöpfe.

Die Erde bietet ein besonderes Schauspiel dar! Gutes, Mittelmäßiges, Schlechtes, alles bunt durch- und nebeneinander, und außerdem eine Menge Bastarde, von den man nicht weiß, wohin sie zu stellen sind, wobei nur zu bemerken, daß solche Bastarde sich mehr in der Menschen- als Thierwelt vorfinden. Zu solchen Zwittergeschöpfen sind besonders zu zählen die Schaukelmänner d. h. solche, die es mit keiner Partie verderben wollen, die in ihrer Halbheit nach beiden Seiten hin als „aufrichtige Freunde" auftreten, und in Bezug auf welche Kanning sagt:

Aufrichtigkeit, die ihre Feinde schont und niemals sich herabläßt, mit Eifer für ihre Freunde zu kämpfen; Aufrichtigkeit, die in ihrer Schaukelmanier dem Freunde gern sagt, er handle thöricht, aber meine es gut, welche zu wählig sein, um über Bausch und Bogen zu leben oder zu tadeln, mit ihrer Scharfsinnigkeit herausfindet, daß Schwarz nicht so schwarz und Weiß nicht so gar weiß ist. ... O gebt mir den erklärten, den graden männlichen Feind; seinem Schlage kann ich begegnen, vielleicht ihn abwehren; aber unter allen Uebeln, lieber Himmel, die du in Deinem Zorne sendest, bewahre mich vor dem sogenannten aufrichtigen Freunde!"

H. A.

Etwas über die Erziehung Friedrich's des Großen.

„Mit jedem Jahre wurde die Erziehung strenger. Der König übergab den beiden Erziehern am 3. September 1721 eine eigenhändige Instruction für den neunjährigen Kronprinzen. Sie lautet:

Sonntag.

Am Sonntag soll mein Sohn des Morgens um 7 Uhr aufstehen, sobald er die Pantoffeln an hat, soll er vor dem Bette auf die Kniee fallen und zu Gott beten und zwar laut. Das Gebet soll dies sein, und er soll es auswendig lernen: Herr Gott! heiliger Vater! ich danke dir von Herzen, daß du mich diese Nacht so gnädiglich bewahret hast; mache mich geschickt zu deinem heiligen Willen, damit ich heute und alle meine Bettage nichts thun möge, was mich von Dir scheiden kann, um unsers Herrn Jesu meines Seligmachers Willen. Amen. Und dann das Vaterunser. Sobald dies geschehen, soll er sich geschwind und hurtig anziehen, und sich waschen, schwänzen (das heißt den Zopf machen), pudern, und muß das Anziehen und das kurze Gebet in einer Viertelstunde fix und fertig sein. Alsdann ist es ein Viertel auf acht Uhr. Wenn das geschehen ist, dann sollen alle seine Domestiken und du Hau hereinkommen, um das große Gebet zu halten auf den Knieen. Darauf soll Du Hau ein Kapitel aus der Bibel lesen und ein gutes Lied singen. Das dauert bis dreiviertel auf acht. Alsdann gehen alle Domestiken wieder hinaus. Du Hau soll nun mit meinem Sohne das Evangelium vom Sonntage lesen, kurz erklären und dabei anführen, was zum wahren Christenthum nöthig ist, auch etwas aus dem Katechismus wiederholen, und soll dies geschehen bis 9 Uhr. Alsdann soll du Hau mit meinem Sohne zu mir herunterkommen und mit mir zur Kirche gehen, und nach der Kirche mit mir zum Essen. Der Rest des Tages gehört dann ihm. Des Abends soll er halb zehn Uhr zu mir kommen und gute Nacht sagen, dann gleich nach seiner Kammer gehen, sich sehr schnell ausziehen, die Hände waschen, und sobald solches geschehen ist, soll du Hau ein Gebet auf den Knieen halten, ein Lied singen, wobei alle Domestiken wieder zugegen sein sollen. Alsdann soll mein Sohn gleich zu Bette gehen, daß er halb eilf jedesmal zu Bette ist.

Montag.

Des Montags wird Fritz halb sechs Uhr geweckt, und sobald solches geschehen ist, sollt ihr ihn anhalten, daß er, ohne sich nochmals im Bette umzuwenden und zu lenzen, wie die Kinder gern thun, hurtig und sogleich aufstehen, und muß er alsdann niederknieen und sein kleines Gebet halten, wie des Sonntags früh. Sobald er solches gethan, soll er, so geschwind wie möglich, die Schuhe anziehen, auch das Gesicht und die Hände waschen, aber nicht mit Seife; ferner soll er den Hausrock anziehen, das Haar auskämmen und schwänzen, aber nicht pudern lassen. Indem er sich kämmen und einschwänzen läßt, soll er zugleich Thee und Frühstück nehmen, damit dies zugleich eine Arbeit, und muß dies alles vor halb 7 Uhr fertig sein. Alsdann kommen sämmtliche Domestiken wieder herein, und das große Gebet wird gehalten wie am Sonntage, auch ein Kapitel aus der Bibel gelesen und ein Lied gesungen, welches alles bis 7 Uhr dauert. Von 7 bis 9 Uhr soll du Hau mit ihm die Geschichte durchnehmen. Um 9 Uhr kommt Noltenius, der soll ihn bis dreiviertel auf eilf im Christenthum unterrichten. Um dreiviertel auf eilf Uhr soll er sich das Gesicht geschwind mit Wasser und die Hände mit Seife waschen, sich weiß anziehen, pudern und den Rock anziehen und um eilf Uhr zum Könige kommen; da bleibt er bis zwei Uhr, alsdann geht er gleich wieder nach seiner Kammer. Du Hau soll alsdann auch gleich wieder da sein, und ihm die Landcharte zeigen, wobei er ihm alle europäischen Reiche, Macht und Schwäche, Größe, Reichthum und Armuth der Städte beibringen soll. Von drei bis vier Uhr soll er die Moral mit ihm durchnehmen; Von vier bis fünf Uhr soll du Hau deutsche Briefe mit ihm schreiben und dahin sehen, daß er einen guten Stylum bekömmt. Um fünf Uhr soll er die Hände waschen und zum Könige kommen, ausreiten, sich in der freien Luft und nicht in der Kammer herumtummeln und thun, was er will, wenn es nur nicht gegen Gott ist.

Dienstag.

Ganz wie Montag, nur des Vormittags der Fechtmeister Panzendorf statt des Predigers Noltenius von neun bis halb eilf Uhr zu ihm kommt; Nachmittags Arithmetik statt Briefschreiben.

Mittwoch.

Wie Montag. Ausgenommen von sieben bis halb zehn Uhr soll du Hau mit ihm nichts anderes als die Geschichte vornehmen, und ihn etwas auswendig lernen lassen, damit sein Gedächtniß geübt werde. Halb zehn Uhr soll er sich geschwind anziehen und zum Könige kommen. Das Uebrige vom Tage gehört Fritzchen.

Donnerstag.

Vormittag wie am Mittwoch, Nachmittag wie am Montag, statt des deutschen Briefschreibens soll er aber einen guten französischen Brief schreiben lernen und die Rechnenkunst.

Freitag.

Vormittag wie Mittwoch, deutsche Sprache und Arithmetik.

Sonnabend.

Morgens bis eilf Uhr soll in der Geschichte, im Schreiben und Rechnen alles repitirt werden, was er in der ganzen Woche gelernt hat, auch in der Moral desgleichen, um zu sehen, was er profitirt hat. Besteht er gut, so ist der Nachmittag Fritzchen. Wo nicht, so soll er zur Strafe bis um sechs Uhr alles repitiren, was er in der vorigen Woche vergessen hat.

Diesen Repetitionen wohnte der König Sonnabends oft selbst bei. Er war der Meinung, eine strenge militairische Erziehung sei die beste, weshalb er auch den Kronprinzen bereits in seinem vierzehnten Jahre als Hauptmann in sein eigenes Regiment eintreten ließ.

Wichtiges für Damen.

Ein Mechanikus in Nordamerika hat eine Tanzmaschine erfunden, wodurch die Damen alle Herren Tänzer entbehren könnnen. Diese Tanzmaschinen sind äußerst nobel gekleidet, bewegen sich äußerst graziös und sprechen so viel süße Sachen und Ballkomplimente, daß sie hierin den Damen nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Die Tänzerinnen sind ganz entzückt darüber und die Herren haben auf Bällen gar nichts mehr zu thun, als höchstens zu lorgnettiren, zu trinken, oder zu rauchen. Man versichert, daß Vorstände geschlossener Gesellschaften in Deutschland bereits ansehnliche Bestellungen auf solche Tanzmaschinen gemacht haben.

Wen geht's was an?

Laß mich doch nur in Ruhe,
Selbst ist der Mann;
Wie ich's auch treib' und thue,
Wen geht's was an?

Und wenn ich meine Schulden
Nicht gleich bezahlen kann,
Will sich der Jüd gedulden,
Wen geht's was an?

Ein Gläschen trink' ich gerne,
Wenn's sein nur kann,
Beim Tanz bin ich nicht ferne —
Wen geht's was an?

Ja, ist mein Rock zerrissen,
Was liegt daran?
Will ich mein Mädchen küssen,
Wen geht's was an?

Lutherisch-Katholisches Vexirgedicht.

Folgende Verse geben, wenn man sie nach den Spalten herunter liest einen andern Sinn, als wenn einer sie nach der gewöhnlichen Weise liest.

Ich sage gänzlich ab —	Der Mönche Lehr' und Leben,
Lutheri bis ans Grab —	Bin ich allzeit ergeben;
Ich hasse fort und fort —	Die Meß' und Ohrenbeicht'
Lutheri Lehr' und Wort —	Ist mir gar schön und leicht.
Heraus aus Sachsenland —	Der Mönch' und Priester Lehr'
Was Luther ist verwandt —	Schätz ich mit aller Ehr',
Drum wer Lutherisch stirbt —	Das Himmelreich erwirbt,
In Ewigkeit verdirbt —	Wer Röm'sch-katholisch stirbt.

H. A.

Sie ist da!

's war gestern, ja, am Abend,
Die Lüftchen lind und lau,
Sie wehten, ach, so labend! —
Das sanfte Azur-Blau

Des Himmels Gold geröthet
Beim milden Abendstern,
War's; Horch! da hat's geflötet,
O lieblich, wenig fern.

In süßen Wonne-Tönen
Bezaubernd Seel' und Herz,
Wie liebeklagend Sehnen,
Wie Jubel, himmelwärts.

So klang's! o sagt es wieder,
— Ihr kennt sie Alle, ja, —
Die Königin der Lieder,
Die Nachtigall ist da! —

Ed. Rnn.

Chronik.

Grabschrift.

Vom Himmel fiel'n die zarten Knospen nieder,
Um himmlischschön und unschuldsvoll zu blüh'n
„Nehmt Himmels-Garten nehmt uns wieder,
„Die Erde ist zu rauh, wir könn'n nicht auf ihr ziehn!"

Anekdote.

Der Direktor des zoologoischen Gartens in Berlin erhielt dieser Tage von einem Garde-Grenadier ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ordinärer Herr Professor, gelehrter Herr Ducktor, Ew. Wohlgeboren würden sich sehr verbindlich machen, wenn Sie mich eine Einladungskarte zu Besehen für die wilden Thier Ungeheuer und Affen verschafften, von denen Sie doch der Oberste und Geheime-Rath sind."

Schnelligkeit verschiedener Geschöpfe.

Der Adler fliegt in einer Minute 5626 Pariser Fuß weit, das macht in einer Stunde auf 20 französische und ohngefähr 15 deutsche Meilen, und jeder andere große Vogel kann ebenfalls, wenn er nur erst acht Tage geflogen hat, in 2 Tagen 150 Meilen zurücklegen. Der König von Frankreich, Heinrich II. hielt bei Fontainebleau eine Reigerbeize; der eine Falbe verflog sich, und wurde 24 Stunden darauf auf der Insel Malta gefangen. Man fand, daß er in dieser Zeit 270 deutsche Meilen und also in einer Stunde 12½ deutsche Meilen zurückgelegt hatte. — Der schnellste Fisch kann in einem Tage nicht über eine halbe Meile weit fortschwimmen, und dies ist ein Grund mit, warum man die jährlichen großen Seereisen der Heringe vom Eismeere in die südlichsten Theile des Oceans bezweifelt. — Die Schnecke legt in 5 Minuten einen Weg von 1½ Schuh zurück; sie würde also an einer deutschen Meile ungefähr 53 Tage zubringen. — Die Ameise macht dieselbe Strecke (1½ Schuh) in beinahe eben soviel Secunden. — Das Kameel legt in einem Tage 12 bis 15 Meilen zurück; das Elenthier über 30 Meilen. — Vom Pferde kann man mit Recht sagen, daß es so geschwind als der Wind sei. Denn Beispiele sind gar nicht selten, daß ein englisches Pferd beim Wettrennen in einer Secunde bis 88 Schuh gelaufen ist, da hingegen der Wind eine sehr große Stärke haben muß, wenn er in eben der Zeit eben dieselbe Strecke zurücklegen will. In einem englischen Wettrennen, in dem das englische Pferd Hambletonian zum sechszehnten Male siegte, wurden von demselben 5 englische Meilen in 8 Minuten zurückgelegt, welches 25,635 Schuh, oder 2006 Schuh mehr als eine deutsche Meile (die 23,639 hat), beträgt. Die barbarischen Pferde, welche zu Rom jährlich um den Preis rennen, machen in einer Secunde nur 37 Schuh und müssen auf diese Art den Englischen weit nachstehen. — Auch der Mensch kann es nur durch Uebung sehr weit hierin bringen. Die besten Läufer waren die griechischen Eilboten, welche einen ganzen Tag hindurch fortlaufen konnten, ohne zu ermüden. Ein Beispiel ihrer außerordentlichen Schnelligkeit ist Philonides, der Läufer des großen Alexanders, der, wie Plinius erzählt, in 9 Stunden 1200 Stadien lief. Ein griechisches Stadium aber hielt nach unserem Maaße 94 Toisen, 49 rheinische Ruthen oder 113,400 Toisen, das ist, 29 deutsche Meilen und 18,366 rheinische Fuß oder 150 alte römische Meilen. Auch heut zu Tage haben wir Beispiele von außerordentlichen Läufern. In England sind Männer in einer Secunde 17 englische Schuh gelaufen. Auf Schlittschuhen hat daselbst ein Mann fast 48 englische Schuh in einer Secunde zurückgelegt.

Uebersicht der am 25. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Pietsch, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Krüger, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Weiß, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1¼ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. David, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C.-R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Kretschmar, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Past. Letzner, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Weckwarth, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12¼ U.
Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Cand. Wendel, 8 U.
Nachmittagspr.: Cand. Wendel, (Betrachtungen.) 1¼ U.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

Wegen der Frohnleichnams-Feier findet nur in beiden nachstehend genannten Kirchen Predigt statt.

St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.